

Norbert Brox steht für die Überzeugung, „dass die Identität der Kirche in der Rückfrage nicht isoliert auf den Ursprung, sondern auf den Ursprung in seiner geschichtlich geschehenen Auslegung gefunden wird“ (15). Diese zutiefst sachgemäße und engagierte – weil aus einem „Beteiligtsein“ (25) heraus betriebene – Forschungsarbeit ist weit über den Bereich der Kirchengeschichte hinaus ein Gewinn für die Theologie und für diejenigen in der Kirche, die den Weg christlicher Glaubensverantwortung nicht in einer bloßen „Extrapolation vorgegebener Denkmuster aus dem historischen ‚Material‘“ (182) sehen. Vorliegender Sammelband bildet ein mustergültiges Beispiel für historisch-theologische Reflexion und kann allen Interessierten empfohlen werden.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

■ OBERKOFER FRIEDRICH, *An den Wurzeln des Glaubens. Gott, sich und die Welt finden. Kardinal Giacomo Lercaro (1891–1976). Leben, Werk, Bedeutung* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 55) Echter, Würzburg, 2003. (370) Kart.

Diese an der Theologischen Fakultät der Universität München im Sommersemester 2002 approbierte pastoralgeschichtliche Dissertation behandelt einen der profiliertesten Teilnehmer am Zweiten Vatikanischen Konzil: Giacomo Kardinal Lercaro. Seine theologische Leitidee war die einer „Seelsorge vom Altar her“. Schon in seiner vorbischöflichen Zeit versuchte er, dieses Prinzip konsequent umzusetzen. Es ging ihm um „Sammlung“ (um den Altar) und „Sendung“ (vom Altar in die Welt). Als Erzbischof von Ravenna und hierauf von Bologna bot sich ihm die Möglichkeit, dieses Konzept mit noch größerem Erfolg zu realisieren.

Oberkofers flüssig geschriebene und gründlich recherchierte Darstellung (über 1000 Anmerkungen!) zeigt im 1. Teil den Werdegang Lercaros und seine Leistung auf, wobei seine Tätigkeit auf dem Konzil, bei dem er als einer der vier „Konzilsmoderatoren“ fungierte, einen Schwerpunkt bildet. Im 2. Teil wird das schon genannte Aktionsprogramm von „Sammlung und Sendung“ näher erörtert. Dem bleibenden Erbe Lercaros wird im abschließenden 3. Teil nachgegangen.

Die Hauptanliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Kirche wieder mit der Welt ins Gespräch zu bringen und die Kirche als das Volk Gottes neu zu definieren, stellten auch die Hauptanliegen des Kardinals dar. Die optimistische Vision einer Welt, „die als aufgeschlossene Dialogpartnerin mit einer geläuterten Kirche in

Beziehung treten würde, die sich erneuert und beziehungsfähig gemacht habe“ (298), ließ sich allerdings nicht voll realisieren.

Dass einem so umfangreichen Werk über Lercaro nicht einmal eine Abbildung beigegeben wurde, ist bedauerlich. Insgesamt aber dürfte die Arbeit der Anerkennung in der Fachwelt sicher sein.

Linz

Rudolf Zimmhobler

LEBENS B I L D E R

■ NOWAK KURT, *Schleiermacher. Leben, Werk und Wirkung*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2. Aufl. 2002. (632) Kart. € 29,90 (D). ISBN 3-525-03233-1.

Die umfangreiche Schleiermacher-Biografie des 2001 verstorbenen evangelischen Kirchenhistorikers, der sich bereits 1986 mit einer Studie „Schleiermacher und die Frühromantik“ intensiv in die Thematik eingearbeitet hatte, ist im vergangenen Jahr in zweiter Auflage erschienen. Der Verf. zeichnet sich durch eine souveräne Detailkenntnis ebenso aus wie durch die Fähigkeit, geistige Entwicklungslinien und Querbeziehungen aufzuspüren und in einem umfassenden geschichtlichen Horizont aufzuzeigen. Was besonders erstaunt, ist die theologische Kompetenz eines Historikers, der auch komplexe und differenzierte Zusammenhänge der systematischen Theologie Schleiermachers exakt nachvollziehen und allgemein verständlich zu machen vermag. Zu den großen Vorzügen der vorliegenden Biographie gehört es, die tiefe Verflechtung von Biographie und systematischer Theologie zu verdeutlichen. Farbige Zitate aus der privaten Korrespondenz – insbesondere mit der Schleiermacher-Vertrauten Henriette Herz – belegen diesen Zusammenhang eindrucksvoll. Im verdienstvollen Aufriss der Wirkungsgeschichte Schleiermachers fällt auf, dass dessen Werk in der katholischen Theologie erstaunlich wenig Widerhall gefunden hat, wenn man von den zeitgenössischen Auseinandersetzungen im Rahmen der zeitsensiblen Tübinger Schule im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts absieht.

Nun haben Biografien dieses Umfang keine besonders gute Konjunktur. Zu Unrecht! Wer sich die zur Lektüre nötige Zeit nimmt, wird außer dem Vertrautwerden mit Schleiermacher und seinem Denken reich belohnt mit einer Einführung in die Zeit und die Lebensumstände im Preußen des frühen 19. Jahrhunderts und in ein Lebensgefühl, das uns heute sehr fremd erscheint. Genau darin aber liegt nach Hegel Bildung: Sachverhalte aus der Perspektive anderer

Zeiten und anderer Menschen sehen zu lernen. Die Sache, um die es geht, hat der Verf. andersorts [Theologische Literaturzeitung 124 (1999) 6, 596] bündig auf den Begriff gebracht: „Religion und Geschichte, Geschichte und Religion bedingen einander – nicht nach dem Muster von naiven Geschichtstheologien, die jeweils zu wissen meinen, was die Stunde geschlagen hat, wohl aber im Innerwerden der Unverfügbarkeit der Geschichte und des Vertrauens in ihre Sinnhaftigkeit. Als Werk des Menschen überwindet sie den Menschen und wird so Geschichte Gottes mit den Menschen. Die Geschichte treibt zur Religion und die Religion treibt zur Geschichte.“

Linz

Hanjo Sauer

■ HAUB RITA, *Franz Xaver. Aufbruch in die Welt.* (Topos plus Taschenbücher, Band 423) Lahn-Verlag, Limburg-Kevelaer 2002. (127) Kart. In kompakter Form informiert dieses Taschenbuch über einen der einflussreichsten Missionare der Kirchengeschichte: Francisco de Yasu y Xaver. 1506 wurde er auf Schloss Xavier in Navarra im Nordosten Spaniens geboren und kam 1525 zum Studium an die Sorbonne nach Paris, wo sein Leben durch die Begegnung mit Peter Faber und Inigo de Loyola eine entscheidende Wendung nahm: Er schloss sich der im Entstehen begriffenen „Gesellschaft Jesu“ an, legte 1534 mit den ersten Gefährten die Gelübde am Montmartre ab und brach 1541 als Missionar nach Indien auf. Es folgten zehn Jahre ungeheuer herausfordernder Pionierarbeit, in denen sich Franz Xaver – konfrontiert durch zahlreiche Schwierigkeiten (portugiesische Kolonialpolitik, Organisation der beginnenden Jesuitenmission, Unruhen, Kriege, Seestürme und schwere Krankheiten) – bis zur Erschöpfung verausgabte. Sein Weg führte ihn von Goa, wo er 1542 eintraf, über die Molukken bis nach Japan und dazwischen immer wieder nach Indien. Schlussendlich wollte er auch noch China erreichen, was ihm aber nicht mehr gelang: Am 3. Dezember 1552 starb er auf der Insel Sancian (vor Kanton, dessen Bucht ein Freihafen und zugleich strikte Grenze für Ausländer war) im Alter von 46 Jahren.

Rita Haub, die Franz Xavers Missionstätigkeit eindringlich schildert (Kinderkatechesen, Sprachschwierigkeiten, theologische Kontroversen, waghalsige Reisen usw.), fasst Person und Werk des Heiligen in folgender Charakteristik zusammen: „Er, ein Mitglied des hohen Navarra-Adels, unterrichtet an besten Schulen und Universitäten, Mitbegründer des Jesuitenordens, Vertrauter des Papstes, er stieg während seiner Missionsarbeit hinab in die tiefsten Slums, passte sich den Sitten

und Gebräuchen innerhalb seines Missionsfeldes an und begann sein großes Werk dann von innen heraus“ (80). Eine wichtige Motivation für die ungeheure Tatkraft Franz Xavers war bekanntlich die damalige Theologie der nichtchristlichen Religionen, die Nichtgetauften die Möglichkeit des Heils aberkannte (vgl. 48). Auch wenn sich dieser Ansatz der Offenbarungs- und Missions-theologie als ungenügend erwies, (vgl. die Stellungnahme von Franz Magnis-Suseno SJ [95–99]), sollte Franz Xavers Klage über die „Gleichgültigkeit“ (39, 57) der abendländischen Theologie – was ihre Sorge um das Heil der Völker betrifft – auch heute noch zu denken geben.

Franz Xaver war – in den Umständen seiner Zeit – eine „Pioniergestalt, die einer Vision nachging“ (7); vorliegende Biografie ist eine gute Einführung in das Leben und Wirken einer der markantesten Persönlichkeiten der katholischen Kirche in der frühen Neuzeit. Zu kurz kommt lediglich die Auseinandersetzung mit Ignatius von Loyola in der Pariser Zeit, die nicht so glatt verlief, wie es Seite 17 nahelegt; immerhin wird von Ignatius das Wort überliefert, „dass das härteste Holz, das er je bearbeitet habe, der junge Francisco Xavier gewesen sei ...“

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

LITERATUR

■ KÖRNER UDO, *„Zu früh starb jener Hebräer“.* Ein Jesus-Mosaik. Pustet, Regensburg 2003. (143) Kart. € 10,90 (D). ISBN 3-7917-1835-5.

Vom Konzept eine gute Idee: 26 Texte unterschiedlicher Autoren und Autorinnen zur Gestalt Jesu werden zu einem kontrastreichen Tableau zusammengestellt und kommentiert. Schon der erste Blick macht deutlich: Mehr als über den historischen Jesus selbst sagen diese Texte über deren Verfasser, die Voraussetzungen ihres Denkens und Sprechens, ihre Ängste, Sorgen und Interessen aus. Die Mehrzahl derer, die zur Sprache kommen, gehören zu den Klassikern der Jesus-Literatur: Kierkegaard, Nietzsche, Pascal, Bonhoeffer, Jan Hus, Jean Paul, Buber. Es finden sich jedoch auch wenig bekannte Texte (von Maria Magdalena von Pazzi beispielsweise). Systematische Auswahlkriterien gab es offensichtlich nicht. Es ging dem Verfasser um einen farbigen Bilderbogen nach dem im Vorwort zitierten Appell von Roger Garaudy, die Gestalt Jesu nicht im kirchlichen Binnenraum zu domestizieren. Als „kleine Randbemerkungen“ (8) werden die Kommentare zu den Texten eingeführt. Ein zu hoher Anspruch an Interpretation und fachliche